

beschreibt, der ungefähr 60 Jahre später nach dem Museum zu Copenhagen gebracht wurde und nun dort unter der Aufsicht von Prof. Reinhardt aufbewahrt ist, um den Zoologen die Möglichkeit zu geben, die wahre Verwandtschaft des Vogels herauszufinden.

Wenig mehr bleibt zu erzählen. Der Kürze wegen sind wir über alles Nebensächliche hinweggegangen und haben nur die wichtigsten Aufzeichnungen und Angaben der Reisenden angeführt. Eine kurzgefasste Bibliographie ist in Strickland's classischem Werk (*The Dodo and its kindred etc.* London 1848) vorhanden, und das Verzeichniss von v. Frauenfeld 20 Jahre später fortgesetzt. (Neu aufgefundene Abbildungen des Dronthe etc. Wien 1868.) Die letzte Angabe über das Vorkommen des Dodo ist uns in einem Journal gegeben, welches ein gewisser Benj. Harry geführt hat und jetzt im British-Museum aufbewahrt wird. Dieses zeigt, dass der Vogel bis zum Jahre 1681 lebend vorgekommen ist, aber des Schriftstellers einzige Bemerkung über ihn besagt, dass sein Fleisch sehr hart sei. Die darauf folgende Besetzung der Insel durch verschiedene Nationen scheint alle geschichtlichen Ueberlieferungen zerstört zu haben und es begannen Zweifel aufzusteigen, ob überhaupt ein solches Geschöpf existirt habe. Duncan bewies im Jahre 1828, wie wenig begründet derartige Zweifel wären, ebenso sammelte Broderip mit grossem Fleisse einige Jahrzehnte später alle nutzbaren Angaben, die er zu einer sehr umfangreichen Abhandlung zusammenfügte, welche in Strickland's oben erwähnter Monographie benutzt ist. Danach aber wurde unseres Wissens wenig gethan, um einiges, unsere Kenntniss förderndes Material zu sammeln, mit Ausnahme von Prof. Reinhard's Nachweis der Verwandtschaft des Dodo mit den Tauben.

Im Jahre 1865 entdeckte Clark eine grosse Anzahl Ueberreste des Dodo und die Untersuchung der Knochen durch Prof. Owen und Andere bestätigte die Angaben des dänischen Naturforschers. Es sei noch bemerkt, dass der Dodo nicht eine alleinstehende Form ist, vielmehr zwei mehr oder minder nahe verwandte Vögel die Schwesterinseln Reunion und Rodriguez bewohnten und jetzt in ähnlicher Weise von dem Erdboden verschwunden sind.

Ornithologische Notizen.

Von R. Th. Liebe.

Alauda cristata.

Meine Frau hatte 1877 4 Stück junger Haubenlerchen aus verschiedenen Nestern aufgefüttert, und es waren die Thierchen so trefflich gediehen, dass sie in jeder Beziehung den freilebenden Artgenossen zur Seite gestellt werden konnten. Mit guter Zuversicht auf Erfolg brachte ich ein Pärchen davon in einem einfenstrigen Dachstübchen von 2,6 Stab Tiefe und 4,5 Stab Breite unter und hatte die Freude, von den drei Brutten zwei, die erste und dritte, glücklich aufkommen zu sehen. Verschiedene Beobachtungen, die ich bei dieser Gelegenheit gemacht habe, dürften für Ornithologen nicht ganz ohne Interesse sein, weil sie im Freien nicht oder nur unter beständigem Kampf mit hemmenden Schwierigkeiten angestellt werden können. Da mir

nun selbst oft genug erst die Beobachtung in der Stube den Schlüssel für die erfolgreiche Beobachtung im Freien geboten hat, gestatte ich mir im Nachfolgenden die Resultate meiner Untersuchungen kurz mitzutheilen:

Das Weibchen sitzt den Tag über nur dann fest auf den Eiern, wenn das Wetter rau und kalt ist, und lässt sonst die Eier im Ganzen mindestens ebenso lange unbedeckt, wie es brütet. Des Nachts aber lässt es sich durch keine Störung vom Nest vertreiben. Vom Männchen wird es zur Brütezeit nicht gefüttert. Die Jungen schlüpfen am 13. Tage aus und werden, obgleich sie nur schwachen Flaum tragen, von der Alten verhältnissmässig nur wenig gehudert. Bei der Fütterung theilt sich das Männchen nur selten direct, wohl aber sucht es Mehlwürmer, Fliegen, Ameisenpuppen u. dergl. zusammen, präparirt dies sorgfältig zu einem Bissen und legt diesen dem Weibchen vor, damit es ihn verfüttere. Vom 4. Tag ab brauchen die Jungen sehr viel Futter, wachsen aber auch sehr rasch und laufen am 9. Tage aus dem Nest fort, um nicht wieder dahin zurückzukehren. Ihr Gang ist in den ersten beiden Tagen ein unbeholfenes Hüpfen, und erst vom 3. Tage nach dem Auslaufen ab fangen sie an laufen zu lernen (das Hüpfen scheint demnach bei der Entwicklung der Klasse der Vögel dem Laufen vorangegangen zu sein?). Nach dem Auslaufen verstecken sich die Jungen für die Nacht in eine Vertiefung und werden hier von der Alten nicht gehudert, sondern vom Männchen mit einigen Halmen, Blättern oder Moosflocken zugedeckt. Haben die Jungen sich zu weit verlaufen, so dass sie die Alte, welche den Schnabel voll Futter hat, nicht wahrnehmen kann, dann ruft das Männchen seinen lauten zusammengesetzten Lockruf, auf den dann die Jungen antworten und so den Aufenthalt der besorgten Mutter verrathen. 14 Tage alt versuchen die Jungen schon die Flügel; mit 16 Tagen fliegen sie ohne Mühe auf's Fenster und fangen an allein zu fressen.

Muscicapa grisola.

Ueber die starke Vermehrung der grauen Fliegenfänger in Mittelddeutschland habe ich schon früher berichtet (*Journ. f. Ornithol.* 1878, 28) und auch darüber, dass unter den Ursachen derselben die grosse Accommodationsfähigkeit und Genügsamkeit dieser Vögel bei der Anlage des Nestes die gewichtigste sei. Dieses Jahr habe ich wieder Erfahrungen gesammelt, welche die Richtigkeit jener Angabe recht schlagend beweisen. In Ebersdorf, einem zwar 1350 Fuss hoch gelegenen, aber mit vielen Gärten und einem Park geschmückten Ort des Frankenwaldes, hatten sich graue Fliegenschnäpper in einer grossen Anzahl von Pärchen niedergelassen und an Nistgelegenheiten fehlt es dort nicht, denn abgesehen von vielen alten Staarkübeln giebt es dort im Park alte Hainbuchen und dergl. mit weit offenen Astlöchern und sind überdies daselbst noch auf Befehl des regierenden Fürsten eine Menge von künstlichen Nistkästen aller Art angebracht. Gleichwohl zogen es zwei Pärchen vor, zur Niststelle verlassene, bis auf ein kleines Flugloch geschlossene Nester von Mehlschwalben (*Chel. urbica*) zu wählen und darin ihre Jungen gross zu ziehen. — In Hirschberg an der Saale hatte ein

Pärchen dieses Vogels, den ich zu besserer Beobachtung öfter gefangen gehalten habe und für sehr klug halte, einen nach meiner Meinung auffallend unpassenden Nistplatz gewählt. Dasselbst ist im Pfarrgarten am Dach der Scheune eine hölzerne Rinne angebracht, die das Traufwasser durch ein Loch auf dem Boden der Rinne mittelst einer hölzernen Röhre in ein Fass ablaufen lässt. Dort hatten die Grauröcke ihr Nest auf das Loch gesetzt, durch welches das Wasser abläuft, also gerade auf die Stelle, wo das Wasser sich bei Regenwetter sammeln musste. Entweder hob sich dann das Nest und gewährte dem Wasser Abfluss oder es musste das Wasser überlaufen, was bei der Enge der Röhre auch ohne Nest bei starkem Regen notwendig war. Am 15. Juni fiel ein heftiger Gewitterregen. Noch während des Nachregens untersuchte ich das Nest, fand das Weibchen darin, fühlte, dass die Eier warm waren, obgleich das ganze Nestchen im Wasser stand und nass geworden war. Der Sommer 1878 ist so reich an Regentagen gewesen, wie ich mich bis jetzt noch keines Sommers erinnern kann. Fehlten auch eigentliche Landregen, so waren doch Tage ohne Gewittergüsse oder Schauer dichten feinen Regens eine Ausnahme. Trotzdem brüteten die Fliegenfänger unter dem in diesem Falle gar nicht gastlichen Dach der Hirschberger Pfarrei unverdrossen fort, brachten die Jungen glücklich aus und zogen sie auch gross — bis auf eins, welches nach dem Ausfliegen der Katze zum Opfer fiel. Dass die Alten mit aufopfernder Hingebung ihren Elternpflichten nachkommen, war mir längst bekannt, denn, wenn man ein Nest mit nur etwa 3 Tage alten Jungen zusammen mit den Alten in den Käfig bringt, dann sind die sonst sehr stürmischen Alten sofort zahm, — dann hndert das Weibchen nach wenig Minuten und füttert das

Männchen, sobald die Jungen die Köpfe emporhalten. Auch dass sie dem Unwetter gegenüber sehr hart sind, wusste ich, denn ich habe die Brut schon oft in dem Wetter ziemlich stark ausgesetzten Nestern anhaltende Landregen überstehen sehen. Gleichwohl hat der eben geschilderte Fall mein Erstaunen erregt, wie selten einer.

Mein verehrter Freund, Herr Hans Graf von Berlepsch, theilt mir soeben die interessante Thatsache mit, dass er am 2. November d. J. in der Nähe seines Schlosses ein schönes Exemplar von *Lanius major* Pall erlegt habe. Nach der mir freundlichst übersandten Beschreibung glaube ich annehmen zu können, dass das Individuum ein altes ♀ ist. Soweit ich unterrichtet bin, ist Schloss Berlepsch (in der Nähe von Witzenhausen) im nördlichen Deutschland — mit Ausnahme von Helgoland — der westlichste Punkt, an dem das Vorkommen des Pallas'schen Würgers bisher nachgewiesen worden ist.

HERMAN SCHALOW.

Nach einer brieflichen Mittheilung H. Gätke's von Helgoland ist am 25. September dieses Jahres ein Exemplar eines indischen Laubvogels, *Phylloscopus viridanus* Blyth, auf genannter Insel erbeutet worden.

HERMAN SCHALOW.

Das Liegnitzer-Stadtblatt vom 6. Novbr. d. J. berichtet über einen Zug von Cormoranen (*Halieus carbo*): „Auf den Bergen von Striegau zeigte sich neulich ein starker Zug von Cormoranen. Es gelang, einen der in unsrer Gegend äusserst seltenen Vögel zu fangen und denselben dann lebend der Direction des Breslauer zoolog. Gartens zu übersenden.“

MAX SINTENIS.

Rundschau.

Der Zoologische Garten, Heft 11, November 1878: Dr. W. Wurm, die deutschen Waldhühner, S. 331. (Schluss.) — H. von Rosenberg, die Papageien von Insulinde, S. 344. Gibt eine kurze Anzählung von 76 die holländisch-indischen Colonien bewohnenden Arten mit kurzen Angaben ihrer geographischen Verbreitung. Der Anzählung schliessen sich einige Anmerkungen über einzelne Formen an. Es dürfte vielleicht interessiren, das Urtheil Rosenberg's über die in neuerer Zeit erörterte Frage über die *Euclectus*-Arten zu hören. Der holländische Reisende sagt darüber: „Dr. A. B. Meyer trat vor einiger Zeit mit der Behauptung auf, die grünen und rothen *Euclectus* seien Männchen und Weibchen einer und derselben Art. Nun aber befinden sich im Leidener Museum 21 rothe *Euclectus* männlichen Geschlechts, wovon ein Exemplar durch S. Müller, 7 von Hoedt, 4 von Bernstein und 9 von mir gesammelt wurden; grüne *Euclectus* weiblichen Geschlechts besitzt das Museum 28, von welchen Hoedt 4, Bernstein 17 und ich 7 einschickte. Ausserdem erlangte auch Wallace und neuerdings Brown derartige männliche und weibliche Vögel und konnte darum letztgenannter Forscher mit vollstem Recht Meyer's Behauptung für einen groben Irrthum erklären“ (über die letzte Bemerkung vergl. S. 119 d. Orn. Centralbl.).

HERMAN SCHALOW.

Bulletin of the Nuttall Ornithological Club. No. 4 1878: Brewster, The Prothonotary Warbler (*Protonotaria citrea*.) S. 153. — Ridgway, Notes on Birds observed at Mount Carmel, S. Illinois. S. 162. — Purdie, The Nest and Eggs of *Empidonax flaviventris*. S. 166. — N. Cl. Brown, A List of Birds observed at Coosada, C. Alabama. S. 168. — Brewster, Descriptions of the First Plumage in Various Species of North American Birds. S. 175. — Literarische Uebersichten und zahlreiche kleinere Notizen, sowie Index für den Jahrgang.

A. R.

Boulart, Ornithologie du salon. Synonymie, description, moeurs, nourriture des oiseaux de volière européens et exotiques. Orné de 75 vignettes et de 40 chromotyp. etc. Paris, J. Rothschild. 1878. (Fres. 30).

Buffon, Les Oiseaux de proie et les Oiseaux qui ne peuvent voler. Bar-le-Duc, Contant La-guerre. 8°.

Fleuriot, L'Art d'élever les oiseaux en cage et en volière, contenant la description des oiseaux de volière, leurs moeurs etc. Paris, Lefèvre. 1877.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Liebe R. Th.

Artikel/Article: [Ornithologische Notizen 180-181](#)